

Ende einer Amtszeit

Dem scheidenden Präsidenten zum Dank

Der Rechtshistoriker Dietmar Willoweit, seit 2006 Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, übergibt das Amt nach fünf ereignisreichen Jahren zum 1. Januar 2011 an den Mathematiker Karl-Heinz Hoffmann.

VON WALTER MÜLLER-SEIDEL



DIE NUNMEHR zu Ende gehende Zeit des amtierenden Präsidenten war eine außergewöhnliche Zeit. Sie war es vor allem durch die Vielseitigkeit und den Einfallsreichtum zahlreicher Veranstaltungen aus Anlass des 250-jährigen Bestehens der Akademie im Jahr 2009. Es war ein geschichtlicher Anlass, aber der Gegenwart ist man nichts schuldig geblieben. Es ist noch darüber zu sprechen, zuvor seien aber – stellvertretend für vieles andere – zwei Ereignisse erwähnt, die die Vielfalt der Aktivitäten während der Amtszeit Dietmar Willoweits spiegeln: die Einweihung des Neubaus des Leibniz-Rechenzentrums am 21. Juli 2006 und die Eröffnung des Förderkollegs der Akademie im März 2010.

Die Stimme der Geisteswissenschaften

Für die Wahl des neuen Präsidenten wurden 2005 vor allem zwei Gesichtspunkte geltend gemacht. Er sollte 2006 im Jahr der Geisteswissenschaften deren Stimme in den Gremien der Akademien deutlich verstärken; und im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2009 sollte er im Haus der Geschichte zuhause sein. Über der Aktualität solcher Veranstaltungen ist das vermeintlich Abseitige während der Amtszeit des scheidenden Präsidenten nicht zu übersehen – die wissenschaftliche Arbeit an den Akademievorhaben, die in der Regel im Verborgenen stattfindet: Nennen wir an dieser Stelle nur den guten Fortgang der Arbeit am Reallexikon der Assyriologie, des Thesaurus linguae Latinae und des Tibetischen Wörterbuchs. In solchen Aneignungen des Fernen und Fremden sind die Akademien einzigartig und unvergleichbar.

Naturwissenschaftliche Schlaglichter

Die Naturwissenschaften hatten aufgrund solcher Aktivitäten in der Akademie keineswegs das Nachsehen. Vieles wäre zu nennen, erinnert sei an die Vorträge zum Jahr der Astronomie mit dem Titel „Fenster ins All“ oder an den vom Akademiepräsidenten konzipierten, äußerst erfolgreichen „Darwin-Tag“ am 12. Februar 2009. Erst jüngst brachte die Akademie beim Alpenforum 2010 und mit dem wunderbaren Heft 3/2010 von „Akademie Aktuell“ über die Alpen ihre geowissenschaftliche Expertise ein, sei es bei der Erdbebenforschung oder der Glaziologie.

Im Zentrum der Amtszeit: das Jubiläum

Gleichwohl ruhte das vorrangige Interesse an dieser Amtszeit auf den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres, das im Herbst 2008 mit einer Vortragsreihe zur Akademiegeschichte begann. Der Präsident sprach dabei selbst zum Thema „Aufbruch in die Welt des Wissens. Gründung und Entwicklung der Akademie 1759 bis 1848“.

Weitere Schwerpunkte waren u. a. das Projekt „Wissenswelten“, das den Sammlungen und Museen gewidmet war, die zeitweilig zur Akademie gehört hatten – und zu dem Dietmar Willoweit den umfangreichen Katalog herausgab –, und das Symposium „Wendepunkte der Akademiegeschichte“ unter der Leitung von Friedrich Wilhelm Graf. Dabei hielt Matthias Berg

DER AUTOR

Prof. Dr. Walter Müller-Seidel ist em. o. Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte und seit 1974 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

einen Vortrag über die Akademie in der Zeit des Nationalsozialismus. Monika Stoermer, die frühere Generalsekretärin, hat ihn kommentiert, nachdem sie schon zuvor einen eigenen Vortrag zu diesem Thema gehalten hatte. Es wurde nichts verdrängt oder verschwiegen. Das war wohlthuend, denn Wissenschaftsgeschichte ist so wenig wie politische Geschichte ein von mythischen Mächten verhängtes Schicksal, sondern Menschenwerk mit allen Fehlbarkeiten eines solchen.

Offenheit der Wissenschaften

Für die neuartige Offenheit der Wissenschaften sind zwei Vortragsreihen der Amtszeit Willoweits bezeichnend, die beide auf die Geistestätigkeit außerhalb der Wissenschaft verweisen: die Tagung „Wissenschaft und Politik“, vom Akademiepräsidenten und Horst Dreier geleitet, und die Gesprächsreihe „Wissenschaft im Spiegel der Literatur“, die Dieter Borchmeyer, der Präsident der Akademie der Schönen Künste, und Dietmar Willoweit konzipierten. Willoweit beteiligte sich daran auch aktiv: an dem Gespräch „Literatur und Recht“ mit dem Autor, das zu einem Gespräch über Schiller und das Recht wurde. Vieles Weitere, das auf der Initiative des scheidenden Präsidenten beruhte, müsste Erwähnung finden, etwa der Festvortrag auf der Jahressitzung 2009 von Claus-Wilhelm Canaris über „Die Europäische Union als Gemeinschaft des Rechts – von Athen über Rom und Bologna nach Brüssel“, oder auch Willoweits stetes Anliegen, Natur- und Geisteswissenschaften miteinander ins Gespräch zu bringen.

Es sollte deutlich geworden sein, dass ein Resümee im Rückblick auf die Amtsjahre des scheidenden Präsidenten nicht schwerfällt. Es gab keine störenden Aktualisierungen, auch dort nicht, wo man sich auf Theatralisches eingelassen hatte wie in den Szenen aus der Gründungsgeschichte der Akademie unter dem Titel „Wir gehen den Weg der Freiheit als ehrliche Leute voran“, die am Abend der Jahressitzung im Münchner Cuvillies-Theater aufgeführt wurden. Und kaum, dass die Feierlichkeiten beendet waren, war Hans-Werner Sinn mit dem unverkennbar gegenwartsbezogenen Vortrag „Kasino-Kapitalismus – Wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist“ zur Stelle – und zwar als erster Redner der von Dietmar Willoweit begründeten Reihe „Forum Akademie“. Man hatte auf ansprechende Art die Mahnung Jacob Burckhardts beherzigt, dass der Historiker die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen soll.

Bezeichnend für ein neues Denken im Umfeld des Wissens waren die neuen Begriffe der Amtszeit: Wissenskultur, Wissenswelten, Wissensprozesse oder Aufbruch zum Wissen. Auch der Begriff Wissenschaftsgeschichte wurde nicht konventionell verwendet, sondern in einem übergreifenden Sinn. Die Gründung einer fach- und klassenübergreifenden Kommission für Wissenschaftsgeschichte im Jahr 2008 entspricht diesen neuen Sachverhalten. Alle Begriffe bekunden Fortschreiten, nicht Fortschritt, der sein muss, aber in Ideologie umschlagen kann, wenn einseitig das Materiell-Greifbare betont wird. Fortschreiten anstelle von Fortschritt bedeutet auch, dass über das Wissenschaftlich-technische hinausgedacht wird. In dem auf Fortschreitung gerichteten Denken geht es um mehr als um Wissenschaft im engeren Sinn. Und von Fortschreitung des Geistes und der Kultur spricht auch Friedrich Schiller in seinem Beitrag zur Kultur des europäischen Rechts mit dem Titel „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon“. Er versteht sie in der Unabhängigkeit vom Staat: „Der Staat ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer als Ausbildung der Kräfte aller Menschen, Fortschreitung.“

Ein Wort zum Schluss über das, was Wissenschaft idealiter sein kann: Es gilt den Wissenschaften des scheidenden wie des neuen Präsidenten. An seinen Bruder schreibt Hölderlin am 10. Januar 1797, dass die Mathematik die einzige Wissenschaft sei, die der Vollkommenheit des Naturrechts an die Seite gestellt werden könne. Wörtlich heißt es: „Ich beschäftige mich jetzt häufig mit dieser herrlichen Wissenschaft und finde (...), daß diese – und die Rechtslehre, wie sie werden kann und muß, die einzigen, in diesem Grade vollkommenen reinen Wissenschaften sind im ganzen Gebiete des menschlichen Geistes.“

Dem scheidenden Präsidenten Dietmar Willoweit sei Dank gesagt für alles das, was er in den vergangenen fünf Jahren geleistet hat. Dem neuen Präsidenten Karl-Heinz Hoffmann aber seien die Glückwünsche der ganzen Akademie zugebracht. ■

Wissenschaftliche Neugierde und Offenheit: Dietmar Willoweit im Münchner Cuvillies-Theater ...



... und mit seiner Frau bei der Exkursion auf den Vernagtferner in den Öztaler Alpen. Beide Aufnahmen von 2009.